

16. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
1969/70

Gilbert Trathnigg
zum Gedenken

INHALTSVERZEICHNIS:

Bürgermeister LEOPOLD SPITZER: Vorwort	9
KURT HOLTER: Professor Dr. Gilbert Trathnigg (26. 4. 1911 bis 25. 9. 1970)	11
Vereinsbericht	17
GILBERT TRATHNIGG: Museums-, Archiv- und Fundbericht	18
GILBERT TRATHNIGG: Die Grabungen in der Rablstraße 1969	25
GERHARD WINKLER: Bürgermeister und Gemeinderäte von Wels im 3. Jh. n. Chr.	30
KURT HOLTER: Die verschollenen Grabmäler der Polheimer bei den Minoriten in Wels. Beiträge zur Geschichte der Welser Polheimer	33
KURT HOLTER: Neugefundene Probedrucke von Welser Spielkarten des 16. Jhs.	75
GILBERT TRATHNIGG: Die bauliche Entwicklung von Wels seit 1500	79
JIRI TYWONIAK: Der Aufstand preußischer Kriegsgefangener in Wels im Jahre 1763. Mit einer Einleitung von Gilbert Trathnigg: Wehrhafte Bürger	105
GILBERT TRATHNIGG: Französische Emigranten in Wels	110
P. BENEDIKT PITSCHMANN: Bischof Mérinville von Dijon in Kremsmünster ..	113
WOLFGANG HANDLBAUER: Felix von Froschauer und das Welser Schul- wesen	120
RUDOLF RABL: Die Ärztesfamilie Rabl in Wels	145
WILHELM RIEHS: Die Pferdeisenbahn Budweis-Linz-Gmunden mit beson- derer Berücksichtigung der Südstrecke Linz-Gmunden (1836-1859)	169
GERNOT KINZ: Gerfischen zwischen Traunfall und Traun-Donaumündung ..	193

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGSTAFELN:

Prof. Dr. Gilbert Trathnigg	nach S. 8
Zu: Trathnigg, Fundberichte:	
Taf. I, Abb. 1: Gesamtansicht des Grabes in der Dragonerstraße	nach S. 24
Abb. 2: Das Grab in der Dragonerstraße, Detailansicht	
Zu: Trathnigg, Grabungen Rablstraße:	
Taf. II, Abb. 1: Blick auf die Hypokaustanlage nach Osten	vor S. 25
Abb. 2: Blick auf die Hypokaustanlage nach Westen	
Abb. 3: Blick nach Osten, Detail	
Zu: Holter, Polheimer Gräber:	
Taf. III, Abb. 1: Gundakar v. Polheim (1575-1644), Kupferstich von Lukas Kilian, 1619	nach S. 64
Taf. IV, Abb. 2: Hochgrab des Andreas v. Polheim († 1420)	

Taf. V,	Abb. 3: Figuren-Grabstein des Martin v. Polheim († 1498) und Sigmund v. Polheim († 1505)	nach S. 64
	Abb. 4: Figuren-Grabstein des Andreas v. Polheim († 1589) mit der ehemaligen Stuckumrahmung	
Taf. VI,	Abb. 5: Wappengrabstein der Elisabeth v. Polheim († 1453) und Barbara v. Polheim († 1474)	
	Abb. 6: Wappengrabstein des Martin v. Polheim († 1498)	
	Abb. 7: Wappengrabstein des Sigmund Ludwig v. Polheim († 1544)	
Taf. VII,	Abb. 8: Totenschild und Waffen des Reinprecht v. Polheim († 1615)	
	Abb. 9: Totenschild und Waffen des Ludwig v. Polheim († 1608)	
Taf. VIII,	Abb. 10: Totenfahne des Ludwig v. Polheim († 1608)	
	Abb. 11: Familien-Monument der Polheimer vom 13. bis zum 16. Jh., errichtet von Ludwig v. Polheim († 1608)	
Taf. IX,	Abb. 12: Grabstein des Sigmund Ludwig v. Polheim († 1622) nach dem Epitaphenbuch, mit Stuckumrahmung	
	Abb. 13: Grabstein des Sigmund Ludwig v. Polheim († 1622), nach dem Original in der Stadtpfarrkirche Wels	
Zu: Holter, Spielkarten:		
	Spielkarten des Kartenmachers Paul Goldstain aus Wels . . .	vor S. 65
Taf. X,	Abb. 1: Deutsche Karten, Format 61 × 40 mm	
	Abb. 2: Deutsche Karten, Format 60,5 × 39 mm	
	Abb. 3: Deutsche Karten, Format 78 × 50,5 mm	
Zu: Rihs, Pferdeisenbahn:		
Taf. XI,	Abb. 1: Personenzug der Pferde-Eisenbahn auf der Gmundner Strecke .	nach S. 176
	Abb. 2: Güterzug der Pferde-Eisenbahn auf der Budweiser Strecke	
Taf. XII,	Abb. 3: Quer- und Längsschnitt eines Güterwagens, nach Weidmann, 1842	
	Abb. 4: Ausschnitt aus der Karte der Eisenbahn zwischen Linz und Gmunden von M. Schönerer von 1842 mit Einzeichnung der Strecke der Westbahn (1858)	vor S. 177
	Abb. 5: Bahnhof Wels, 1934, links die Anlage des ersten Heizhauses von 1858, seither abgerissen	
Zu: Kinz, Gersfischen zwischen Traunfall und Traun-Donaumündung:		
Taf. XIII,	Abb. 1: Das „Gschoad“ bei Rudelsdorf, Gem. Hörsching	nach S. 192
	Abb. 2: Agerfischer Josef Mühlbacher aus Schwanenstadt, gest. 1967 im 99. Lebensjahr. Am Hut trägt er die Schnecke! des <i>Stoekentenerpels</i> , das alte Standeszeichen der Fischer	
Taf. XIV,	Abb. 3: Römischer Weihstein mit Darstellung eines Dreizacks. Stadtmuseum Wels	
	Abb. 4: Neptun mit dem Dreizack, auf dem Delphin reitend, Brunnenfigur im Fischkalter von Kremsmünster, 1962	
Taf. XV,	Abb. 5: Kirchensitztafel des Agerfischers Johann Föttinger aus der Pfarrkirche in Schwanenstadt. Messingblech 1783	
	Abb. 6: Wappenteil vom Grabdenkmal der Hofschreibersgattin Ursula Seyss, geb. Siebler, gest. 16. Juni 1653. Lambach, Friedhofskirche	
Taf. XVI,	Abb. 7: Ger aus Waidhausen, Gem. Wels, Form B 2	
	Abb. 8: Huchenger aus Au, Gem. Redlham, Form B 1	
	Abb. 9: Fischdiebger (Gehstockanschrauber) aus Stadl-Paura, Form B 5	
	Abb. 10: Ger aus Lindach, Gem. Allhaming, Form B 4	
Taf. XVII,	Abb. 11: Kronenger aus Schleißheim bei Wels, Form A 2	
	Abb. 12: Primitive Fischdiebger aus Steinhaus (1, 2, 4, 6, 7), Pucking (3), Au, Gem. Redlham (5, 8), Weißkirchen bei Wels (9), Formen: B 8, B 11, B 10, B 10, B 11, B 10, B 4, B 4, B 10	
	Abb. 13: Ger aus Audorf, Gem. Ansfelden, Form B 10	
	Abb. 14: Huchenger aus Au, Gem. Marchtrenk, Form B 7	
Taf. XVIII,	Abb. 15: Speerförmige Fischspeere aus Wels, Holzleithen, Gem. Hörsching, Traun, Gem. Wimsbach (Fischdiebger), Form A 1, A 3, A 4	vor S. 193
	Abb. 16: Eigenbau-Fischdiebger aus Weißkirchen bei Wels, Form B 12	
	Abb. 17: Fischdiebger aus Au, Gem. Redlham, Form B 11	
	Abb. 18: Barbenger aus Frindorf, Gem. Hörsching, Form B 9	
	Abb. 19: Eigenbau-Fischdiebger aus Traun, Gem. Wimsbach, Form B 12	

DIE GRABUNGEN IN DER RABLSTRASSE 1969*

(mit 3 Abb. auf Taf. II)

Die Rablstraße und die nördlich und südlich anliegenden Grundstücke sind seit langem als ergiebige Fundstellen bekannt. Schwierig war jedoch die Einordnung der Fundstücke, bevor bekannt war, daß es sich hier um das Gebiet eines Gräberfeldes handelt, das nach 180 n. Chr. verbaut und in die Stadt einbezogen wurde. Die Scheidung in Siedlungs- und Grabfunde ist notwendig, aber nicht leicht durchzuführen, weil exakte Fundbeobachtungen bei den älteren Funden fehlen. Trotzdem war es möglich, eine Reihe von römischen Häusern nördlich und südlich der Rablstraße zu lokalisieren, wie die Eintragungen in der Karte S. 28 in K. Holter u. G. Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zu Gegenwart zeigen. Von den vier Straßenzügen, die damals nur in der Eisenhowerstraße beobachtet werden konnten, ist, von Osten her gezählt, der zweite bisher nördlich der Rablstraße bei der Erbauung des Raabhofes gut beobachtet worden. Es zeigte sich auch, daß unter dieser Straße Gräber lagen. Die dritte Straße wurde beim Kanalbau vor dem Postgebäude am Kaiser-Josef-Platz an der angenommenen Stelle gefunden.

Der Kanalbau in der Rablstraße brachte schönes Fundmaterial, ermöglichte aber keine Beobachtungen der Fundschichten. Erst der Bau eines größeren Wohnhauses südlich der Rablstraße im Jahre 1955 brachte interessante Aufschlüsse. Es handelt sich hierbei um das Haus Dr.-Kof-straße 6 und Rablstraße 41¹.

Die Baugrube ließ fünf Estriche erkennen, von denen wenigstens drei römisch waren und einer völkerwanderungszeitlich ist. Eine Versuchsgrabung nach Süden ergab eine größere Hypokaustanlage, unter der sich eine Lehm-schicht, die sich durch die Hitze der Heizung rot gefärbt hatte, befand. Die Hypokaustanlage war in frühmittelalterlicher Zeit abgetragen worden. In einem Geviert wurden Pfostenlöcher gefunden, die die Annahme eines frühmittelalterlichen Ständerbaues zulassen.

Südlich der Hypokaustanlage wurde noch ein Lehmestrich gefunden. Er deutet auf eine Fortsetzung der Anlage nach Süden hin.

Bei der näheren Bearbeitung der Profilaufnahmen der Baugrube konnte

* Die Arbeiten Professor Gilbert Trathniggs, die sich in diesem Jahrbuch befinden, mußten ohne Korrektur seitens des Autors gedruckt werden. Sie sind aber vor Drucklegung mit dem Autor eingehend besprochen worden.

¹ FÖ. VI. S. 110. – Jb. d. MV Wels 1955, S. 49. – PAR 1955, S. 18

festgestellt werden, daß sich 3 m westlich der Ostwand der Baugrube eine Wand nachweisen ließ, zu der eine Südwand gehörte, die mit der Südwand der Baugrube zusammenfiel. Wie weit es sich um eine Trennwand oder eine Zwischenwand handelte, war zunächst nicht zu erkennen. Jedenfalls lag südlich dieses Gebäudes keine Hypokaustanlage.

Die Kleinfunde ergeben bezüglich der Gefäßscherben das übliche Bild. Ziegel, Dachziegel, Bodenplattenziegel und Verputz mit einer roten und blauen sowie mit einer roten, orange und weißen Malerei ergeben das übliche Bild. Interessant sind jedoch eine Steinplatte (216 322) und Fußbodenplatten aus Marmor (216 289 ff). Sie lassen die Bedeutung des Gebäudes als ein vorzügliches Bauwerk deutlich erkennen.

Durch das besondere Entgegenkommen der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, die auf der Parzelle 775/4 der Kat. Gem. Wels einen Neubau plant, war es möglich auf diesem östlich anschließenden Grundstück eine größere Probegrabung durchzuführen. Auch an dieser Stelle sei für die Ermöglichung der Grabung und deren Förderung dem Präsidium der Kammer bestens gedankt. Der ergrabene Gebäudegrundriß auf dieser Parzelle schloß genau an den westlichen Gebäudeteil der ersten Grabung an. Während dort nur anhand der Profilaufschlüsse einen Estrich mit Resten von Heizpfeilern festgestellt werden konnte, war es nunmehr möglich, einen guten Estrich mit Resten von Heizpfeilern in situ zu untersuchen. Von der westlichen Grundgrenze erstreckte sich der Estrich der Hypokaustanlage noch 19,4 m nach Osten. Die anschließende Baugrube war 1,10 m breit. Von der Grundgrenze zur Rablstraße erstreckt sich der Estrich 9,6 m nach Süden. Die Fundamentmauer ist nur mehr in der Südostecke erhalten, nach Westen ist lediglich die Fundamentgrube zu beobachten (vgl. Abb. 1–2).

Über dem Estrich und über den erhaltenen Heizungspfeilern fand sich feiner Bauschutt, zwischen dem sich nur selten Gefäßscherben, Ziegelbruchstücke und Bruchstücke von Steinplatten fanden. Nur 2,4 m entfernt von der westlichen Grabungsgrenze wurde ein größeres Nest von solchen Plattenresten beobachtet, das zwischen und über einigen Heizungspfeilern lag.

Die erhaltene Höhe der einzelnen Hypokaustpfeiler ist sehr unterschiedlich. Abgesehen von jenen, wo sich nur mehr Spuren am Estrich vorfanden, schwankt die Höhe zwischen einer Ziegelschar bis 68 cm. Die Pfeiler sind meist quadratisch, Länge und Breite haben meist 60 cm, das gleiche Maß bestimmt den Abstand der Pfeiler (vgl. Abb. 3).

Vom Gewölbe und dem darauf aufliegenden Fußboden wurden keine Teile mehr gefunden. Die Abtragung der Gebäudemauern und des Fußbodens über der Hypokaustanlage ist sehr gründlich vorgenommen worden, jedenfalls mit solcher Sorgfalt, daß fast alles wieder verwendet werden konnte. Auch die Fundamente wurden bis auf Reste ausgebaut. Im östlichen Fundamentgraben und verstreut über die ganze Fläche des Estrichs wurden kleinere Stücke von Marmor und von Solnhofner Platten gefunden. Die

verschiedene Stärke der Stücke läßt darauf schließen, daß es sich um Fußbodenplatten und um Wandverkleidung handelte. Nach Mitteilung von Steinmetzmeister Siegfried Steller handelt es sich bei den Marmorplatten um italienischen Marmor Paonazzo viola, um eine Marmorart ähnlich dem Lasa-Marmor und um einen mittelitalienischen Marmor. Der Befund ist für den Italienhandel ebenso interessant wie als Zeugnis für die prunkvolle Ausstattung von Gebäuden so nahe der Grenze um etwa 200 n. Chr.

Färbiger Putz wurde nur selten gefunden. Er zeigte vorwiegend Weiß-Rot-Tönungen.

Kleinfunde, die über das übliche Ausmaß an Bruchstücken von Gefäßen hinausgeführt hätten, wurden im Hausbereich nicht gemacht. Ein Suchgraben, der vom Haus nach Osten fortgeführt wurde, schnitt zunächst die Fundamentgrube und dann einen nicht sehr sorgfältig angefertigten Estrich, der 1,20 m breit war. Der gleiche Estrich wurde bei den beiden Suchgräben, die nach Süden fortgeführt wurden, angetroffen, er zog sich also zumindest um die Ost- und Südseite des Hauses. Im östlichen Suchgraben war er im Süden des Hauses 1 m und im westlichen 2,5 m bis 2,8 m breit. Hier reichte er bis zu einer schrägverlaufenden Mauer.

Im westlichen Suchgraben fand sich in 6,25 m Entfernung vom Haus in 0,7 m Tiefe ein größeres Scherbennest, in 7,5 m Entfernung in 2 m Tiefe ein 2,5 m langer Estrich, den eine Mauer abschloß. Oberhalb dieses Estriches lag in 0,5 m Tiefe noch ein zweiter, jüngerer Estrich, neben dem sich ein Pfostenloch befand, das bis in 2,4 m Tiefe reichte.

14,6 m vom Haus entfernt lag eine 1,8 m breite Brandschicht, die eine wechselnde Stärke hatte. Auf diese folgte nach einem halben Meter eine 2,20 m bis 2,35 m breite Baugrube, die von 0,5 m bis 1,5 m Tiefe reichte.

Eine Verbindung zwischen diesen Estrichen bzw. der Baugrube und dem nördlich gelegenen Haus oder den 1955 westlich davon aufgefundenen Bau-resten konnte nicht hergestellt werden. Auch zu den Estrichen im östlich davon gelegenen Suchgraben konnte keine Verbindung hergestellt werden.

Im östlichen Suchgraben fanden sich mehrere sehr schlechte Estriche, die nur sehr schwer erkennbar waren. 5,8 m vom Haus entfernt fanden sich drei Estriche übereinander, die in einer Tiefe von 0,8 m, 1,10 m und 1,60 m lagen. Über dem untersten Estrich lag eine Brandschicht, in der Eisenteile, Bronzereste und ein Bronzelämpchen lagen.

Nach Süden hin folgte auf den untersten Estrich, der eine Breite von 4,8 m hatte, in 1,7 m Abstand ein 0,7 m breiter Estrich, auf der eine 0,6 m breite Baugrube folgte. In einem weiteren Abstand von 6,36 m folgte ein weiterer Estrich in 0,6 m Tiefe.

Die festgestellten Estriche sind nach Tiefe und Zustand jünger, als die Hausanlagen mit Hypokaust längs der Rablstraße, in die sie noch hineinragen. Bei der Kanalgrabung in dieser Straße wurde wohl im Bereich der beiden römischen Häuser seinerzeit bereits eine größere Häufigkeit von Fund-

stücken beobachtet, aber kein Estrich. Nur etwas weiter östlich wurde eine schmale Mauer mit Rollschotterfundament geschnitten, die jedoch neuzeitlich sein dürfte. Die Art der römischen Fundamentierung, die sich bei uns bei römischen Häusern nicht selten findet und auch bei der römischen Stadtmauer in Wels angewendet wurde, nämlich Rollschotterlagen in Lehm- oder Erddpackung unter der darauf aufgesetzten Fundamentmauer (und von den Rieselmauern gar wohl zu unterscheiden), findet sich in unserem Beobachtungsbereich auch noch bei mittelalterlichen und neuzeitlichen Bauten.

Eine Deutung des gesamten Komplexes läßt sich nicht geben, weil praktisch ja nur die Größe der beiden Häuser an der Südseite der Rablstraße annähernd bekannt ist. Die Unterteilung in einzelne Räume ist nicht feststellbar, weil der Fußboden nicht erhalten ist. Der Gedanke, der wegen der großen Stärke der durch die Hitze der Heizung rötlich gefärbten Lehm-schichte erwogen wurde, daß sich hier ein Bad befand, mußte fallengelassen werden, weil sich sonst keine Hinweise auf ein solches fanden. Auch war es nicht möglich, eine Verbindung dieser beiden Häuser mit den übrigen Estrichen in ihrer Umgebung herzustellen. Trotz dieses unbefriedigenden Ergebnisses waren die beiden Grabungsbefunde wichtig, weil sie die Feststellung einer aufwendigen Ausstattung ermöglichten, derzufolge es sich um Häuser handelte, die eine größere Bedeutung hatten.

Tafel II



Abb. 1: Blick auf die Hypokaustanlage nach Osten



Abb. 2: Blick auf die Hypokaustanlage nach Westen



Abb. 3: Blick nach Osten, Detail

Grabung in der Rablstraße 1969